

# Grosse Spitäler sind teurer als kleine

Am Unispital Zürich kostet eine Knieoperation massiv mehr als in einer Klinik in der Ostschweiz. Das sei nicht gerechtfertigt, sagt der Preisüberwacher. Experten schätzen das Sparpotenzial auf bis zu 450 Millionen Franken jährlich.

**S**eit 2012 müssen Spitäler stationäre Behandlungen nach einheitlichen Tarifen abrechnen, sogenannten Fallpauschalen. Dabei gibt es Preisunterschiede. Beispiel: Das Universitätsspital Zürich verlangt für das Einsetzen eines künstlichen Kniegelenks je nach Kasse 21144 bis 22196 Franken. In der Regionalklinik St. Georg in Goldach SG kostet der Eingriff 16 550 Franken, rund 20 Prozent weniger. Das Unispital Zürich stellt den meisten Kassen für eine Blinddarmoperation 7752 Franken in Rechnung. Die Clinica Luganese Moncucco will dafür nur 5780 Franken.

Ob Kaiserschnitt, Magenspiegelung oder Prostatabehandlung - bei den zwanzig am häufigsten durchgeführten Behandlungen ist das Unispital Zürich stets am teuersten. Es folgen die anderen Uni- und Kantonsspitäler. Kleinere Kliniken sind meist günstiger. Das zeigt eine neue Statistik des Preisüberwachers ([www.spitaltarife.preisueberwacher.ch](http://www.spitaltarife.preisueberwacher.ch)).

### Unispitäler operieren zu Höchstpreisen

Der Patient zahlt maximal 700 Franken Selbstbehalt plus Franchise, den Rest übernimmt die Kasse. Die hohen Preise von Unispitälern belasten vor allem die Grundversicherung. Sandra Kobelt vom Krankenkassen-Verband Santésuisse ist überzeugt: «Kleinere Spitäler können leichte Eingriffe genauso gut, aber günstiger er-



Unispital Zürich  
**Fr. 7752.-**

Clinica Luganese  
Moncucco  
**Fr. 5780.-**

**Blinddarm:** Die Operation kostet in Zürich über einen Viertel mehr als in Lugano

**«Kleinere Spitäler können leichte Eingriffe genauso gut, aber günstiger erledigen»**

Sandra Kobelt  
Santésuisse

ledigen.» Stattdessen führten die Unispitäler in Genf, Lausanne und Zürich im Jahr 2015 zum Beispiel über 1000 Blinddarm-Operationen durch - zu Höchstpreisen.

Preisüberwacher Stefan Meierhans kritisiert, dass grosse Spitäler viel höhere Grundtarife haben. Und die Preise deshalb für alle Behandlungen höher sind als in kleineren Kliniken (siehe Kasten). Alle Grundtarife über dem aktuellen Mittelwert von rund 9400 Franken seien «zu hoch». Er geht davon aus, dass diese Spitäler «in der Regel zu wenig effizient arbeiten».

Ähnlich argumentiert Stefan Felder, Professor für Gesundheitsökonomie an der Uni Basel. Er verglich die Grundtarife öffentlicher und privater Spitäler. Ergebnis: Die Prämien- und Steuerzahler zahlten im Jahr 2015 aufgrund der höheren Grundtarife öffentlicher Spitäler 449 Millionen Franken mehr für Spitalbehandlungen als nötig.

Die Unispitäler behaupten, sie bräuchten für leichtere Fälle höhere Grundtarife, um damit die Ausgaben

für «komplizierte» Fälle zu subventionieren. Kleinere Spitäler würden Patienten mit komplexen Problemen häufig in ein Unispital verlegen. Laut Martin Gerber, Finanzchef des Unispitals Basel, decken die medizinischen Fallpauschalen für «hochkomplexe Fälle» die Kosten nicht.

### Kantone wollen für ihre Spitäler möglichst hohe Einnahmen

Gesundheitsökonom Felder nennt dies eine «Schutzbehauptung»: Das Tarifsysteem bilde mit seinen über tausend Fallpauschalen und Härtefallregeln «die Uneinheitlichkeit der Spitalpatienten angemessen ab». Dass einige Spitäler zusätzlich höhere Grundtarife kassieren, schreibt er allein «der Macht der Kantone» zu. Sie seien als Eigentümer der Uni- und Kantonsspitäler an hohen Einnahmen interessiert und könnten hohe Grundtarife durchsetzen.

Felder fordert mehr Wettbewerb: Jede Kasse sollte die Preise und Fallzahlen mit einzelnen Spitälern selbst vereinbaren dürfen. *Eric Breiting*



Unispital Zürich

**Fr. 21144.-**

Klinik St. Georg  
in Goldach SG

**Fr. 16550.-**

**Künstliches Kniegelenk:** In St. Gallen gut 20 Prozent günstiger

## In Zürich sind die Grundtarife am höchsten

Die Spitäler dürfen mit den Krankenkassen unterschiedliche Grundtarife für die Berechnung der Fallpauschalen vereinbaren. Können Sie sich nicht einigen, hat der Kanton das letzte Wort. Den günstigsten Grundtarif hatte im Jahr 2017 das Ospedale Malcantonese im Kanton Tessin mit 6800 Franken, den höchsten hatte das Uni-Kinderspital Zürich mit 12400 Franken. Der Tarif des Unispitals Zürich lag bei

11300 Franken. Der Grundtarif eines Spitals ist die Basis der Rechnung. Er wird je nach Diagnose und Behandlung mit einem für die ganze Schweiz gleichen Faktor multipliziert. Beispiel: Bei einer Mandelentfernung beträgt der Faktor 1,065. Dieser wird mit dem Grundtarif multipliziert. So kommt das Unispital Zürich auf eine Rechnungssumme von 12036 Franken, das Ospedale Malcantonese verlangt nur 7242 Franken.

ISTOCK/GETTY

### RÜCKFÄLLE

## Spitäler informieren Patienten ungenügend

Einige Spitäler bereiten ihre Patienten zu wenig auf die Zeit nach dem stationären Aufenthalt vor. Ärzte und Pflegepersonal sagen den Patienten zum Beispiel nicht, welche Tabletten sie weiternehmen sollten. Sie informieren den Hausarzt ungenügend oder weisen nicht auf nötige Nachbehandlungen hin. Dadurch steigt das Risiko, dass die Patienten bald erneut stationär ins Spital müssen. Das geht aus einer neuen Statistik des Vereins für Qualitätsentwicklung in Spitälern und Kliniken ANQ hervor. Der Verein wertete die Daten von 146 Akutspitälern zum Wiedereintritt von Patienten innert 30 Tagen nach deren Entlassung aus.

Laut der Statistik wären im Ospital Val Müstair 70 Prozent der Rehospitalisierungen vermeidbar gewesen, in der Klinik Arlesheim BL 47 Prozent, im Gemeinschaftszentrum Fricktal AG 28 Prozent und dem Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden 26 Prozent. Überdurchschnittlich viele Wiedereintritte von Patienten gab es auch im Kantonsspital Baselland (18 Prozent), im Kantonsspital St. Gallen (17 Prozent) und im Inselspital Bern (16 Prozent). *eb*

### ÜBERGEWICHT

## Mehr Fehlbildungen bei Säuglingen

Das Übergewicht von Schwangeren ist nicht nur ein Problem für die Mütter, sondern auch für ihre Babys. Es erhöht das Risiko von Fehlbildungen des Nervensystems, des Herzes und anderer Organe. Das haben schwedische Forscher herausgefunden. Sie untersuchten über eine Million Neugeborene. Das Risiko von Fehlbildungen bei Säuglingen steigt mit zunehmendem Körpergewicht der Mütter. Bei normalgewichtigen Frauen waren 3,5 Prozent der Babys geschädigt, bei Frauen mit schwerer Fettleibigkeit 4,7 Prozent.

Daniel Passweg, stellvertretender Chefarzt der Frauenklinik Maternité Triemli in Zürich, rät übergewichtigen Frauen, vor der Schwangerschaft abzunehmen. Kaiserschnitte, Schwangerschaftsdiabetes und andere Gesundheitsprobleme seien bei übergewichtigen Schwangeren häufiger, schreibt Passweg in der Fachzeitschrift «Infomed-Screen». *ag*